

(Fortsetzung von Seite 1)
teile in ethnographisch geschlossene Siedlungsgebiete. Das polnische Vampöbel, das in diesem Zusammenhang von "barbarischen Deportationen" spricht, zeigt, daß den polnischen Emigranten diese früher gerade in westeuropäischen Kreisen geforderte und heute von Deutschland und Sowjetrußland im Interesse aller beteiligten Volkstumsangehörigen in die Tat umgesetzte Aktion höchst unangenehm ist, da sie den heftigsten Verleumdungen polnischer Chauvinisten, in diesem Raum neuen Unfrieden zu stiften, endgültig einen Riegel vorschiebt.

Als Deutschland auf Grund der mit der Sowjetunion vereinbarten Regelung an den Wiederaufbau der in seine Interessensphäre fallenden früheren polnischen Gebiete herangegangen, fand es ein fürchterliches Erbe vor. Die traditionelle polnische Landwirtschaft hatte zur Folge gehabt, daß schon vor dem Kriege die große Masse der polnischen Bevölkerung ihre Dasein auf einem fast unvorstellbar niedrigen Lebensniveau trug. Besonders groß war das Elend der polnischen Landbevölkerung. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die polnischen Landarbeiter seit Jahrzehnten von der Möglichkeit Gebrauch machten, in Deutschland als Wanderarbeiter Beschäftigung zu finden, wo sie von jeder wesentlichen höhere Löhne als in Polen erhielten. Der Wunsch, in Deutschland Arbeit zu nehmen, war so groß, daß bezeichnenderweise in den Monaten vor Kriegsausbruch, in denen die damalige polnische Regierung die Ausreise der Wanderarbeiter ins Reich verboten hatte, Tausende von Polen versucht hatten, illegal über die Grenze zu gelangen.

Unter den heutigen Verhältnissen ist den Polen in wesentlicher Weise Gelegenheit gegeben, ihre materiellen Lebensbedingungen durch Arbeitsbeschäftigung im Reich erheblich zu verbessern. Dieser Arbeitsbeschäftigung steht ausschließlich auf Grund freiwilliger Meldungen bei den polnischen Behörden.

Die Lasten des Krieges hatten die Lage der breiten Masse des polnischen Volkes zunächst weiter verschlechtert. So hatte allein der Viehbestand eine Reduzierung von 50 Prozent erfahren. Wollig sinnlose Maßnahmen der zurückgehenden polnischen Soldateska, wie die Demolierung wichtiger Eisenbahnen, Straßen und Verkehrswege und die Zerstörung fast aller Gas- und Elektrizitätswerke drohten zu einer Vahmlegung des gesamten Wirtschaftslebens zu führen. Die Flucht der polnischen Regierung hatte überdies eine Auflösung des gesamten polnischen Verwaltungsapparates nach sich gezogen. Dem drohenden Chaos ist die deutsche Verwaltung sofort mit aller Energie entgegengetreten. Trotz der englischen Verleumdungen, die Ausbürgerungsblödsinn gegen Deutschland zu führen, sind große Lebensmittellieferungen aus Deutschland in das frühere polnische Gebiet geschafft worden. So wurden vorläufig große Mengen von Getreide aus dem Reich planmäßig an die polnische Bevölkerung verteilt. Allein im Gebiet des Generalgouvernements erhielten Anfang Februar 100 000 Polen Arbeitslosenunterstützung. Der Aufrechterhaltung des polnischen Wirtschaftslebens ist auch die Wiederherstellung aller wichtigen Bahnhöfe und Brückenanlagen zugute gekommen. Schon in den ersten Monaten der deutschen Verwaltung wurden 600 Kilometer Eisenbahnstrecke wiederhergestellt.

Die Lebensmittelzuteilung vom 6. Mai bis 2. Juni 1940

Erhöhung der Marmelade- und Käseerzeugung — Vom 6. Mai ab Kuchen nur noch auf Brotkarte

Die dem Verbraucher für die Zeit vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 auf Karten zuzuteilenden Lebensmittelmengen bleiben, wie ein im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 92 vom 19. 4. 1940 veröffentlichter Erlass des Reichsministers für Ernährung- und Landwirtschaft bestimmt, gegenüber den bisherigen Nationen im allgemeinen unverändert. Die Marmelade- und Käseerzeugung wird erhöht.

Die wöchentliche Marmeladeration wird von 100 Gramm auf 150 Gramm erhöht. Außerdem wird das Umtauschverhältnis von Marmelade in Zucker verbessert. Anstelle von 150 Gramm Marmelade können ab 6. Mai 115 Gramm Zucker (bisher für 100 Gramm Marmelade 40 Gramm Zucker) bezogen werden. Als Ausgleich für die erhöhte Marmeladeerzeugung und für die Verbesserung des Umtauschverhältnisses, die das Einmachen im Sommer und Herbst fördern soll, wird die wöchentliche Zuckerration von 250 Gramm auf 225 herabgesetzt. Verbraucher, die einmachen und daher Marmelade in Zucker umtauschen wollen, erhielten bisher innerhalb einer Zuteilungsperiode aus der laufenden Zuckerration und half der Marmelade zusammen 1160 Gramm Zucker, während ihnen nach der neuen Regelung 1300 Gramm Zucker zuteil werden.

In den Wintermonaten konnten infolge des jahreszeitlichen Zustandes der Milchzeugung drei Wochenrationen an Käse während einer vierwöchigen Zuteilungsperiode ausgeben werden. Ab 6. Mai ist es demgegenüber möglich, die Käseerzeugung zu erhöhen, und zwar so, daß nunmehr auch in der vierten Woche der Zuteilungsperiode die übliche Wochenration an Käse oder Quark zur Ausgabe gelangt. Dem Verbraucher stand es bisher frei, anstelle von Margarine die gleiche Menge von Speisefett und anstelle von Schweinefleisch oder Schweinefleisch die gleiche Menge Schweinefleisch zu beziehen. Die Anforderungen von

Das kirchliche Leben hat keine Unterbrechung erfahren. Die Geistlichen können ungehindert ihrer seelsorgerischen Tätigkeit nachgehen. Auch hohe kirchliche Würdenträger polnischen Volkstums sind nach wie vor im Amt. In den Fällen allerdings, in denen Geistliche ihre kirchlichen Funktionen zu Hauptamtlicher und friedensgefährdender Tätigkeit mißbraucht haben, wegen Amtsenthebungen eine Notwendigkeit.

Die in Polen regelmäßig auftretenden Epidemien sind sofort mit aller Energie bekämpft worden. Alle polnischen Medizinstudenten wurden in Schnellkursen ausgebildet und sofort als Ärzte eingesetzt. Im Bezirk von Warschau wurden allein gegen Typhus 680 000 Impfungen durchgeführt, der deutschen Verwaltung ist es trotz der außergewöhnlichen Verhältnisse nach Ende des polnischen Feldzuges gelungen, die Zahl von epidemischen Krankheiten unter das in Polen in Friedenszeiten übliche Maß heruntersinken zu lassen.

So ist die deutsche Verwaltung überall am Werk, um die Schäden einer jahrzehntelangen Miswirtschaft und die Folgen des von den Londoner Kriegsbörsen entzündeten Kampfes wieder gutzumachen. Unter diesen Umständen ist es nicht erstaunlich, daß sich auch die Polen in die neuen Verhältnisse eingewöhnen haben. Selbstverständlich war es allerdings, daß gewisse Verbrecher, denen vor den deutschen Gerichten ihre aktive Beteiligung an den bestialischen Hinrichtungen der Volksdeutschen nachgewiesen worden war, die verdiente Strafe erhielten. Die breite Masse der polnischen Bevölkerung ist jedoch willig dem Ruf zur tätigen Anteilnahme am Aufbauwerk gefolgt. Polnische Beamte, Richter, Ärzte versehen wieder ihren Dienst, bei Post, Eisenbahn und Post sind polnische Angestellte tätig. Die Städte sind fast ganz der polnischen Verwaltung überlassen. Je nach der Größe des Ortes finden hier höchstens noch einige deutsche Ueberwachungsbeamte Verwendung.

Alle diese Maßnahmen beweisen, daß Deutschland sich seiner Verantwortung für die ihm von der gescheiterten polnischen Regierung überlassene Bevölkerung voll bewußt ist und alle Kräfte anspannt, um einen friedlichen Wiederaufbau und eine gerechtere soziale Ordnung in diesem rückständigsten aller europäischen Länder durchzuführen. Die Bemühungen der Emigrantenzentrale in Aachen, diese Aufbauarbeiten durch heftige Lügen von außen zu führen, werden bei der polnischen Bevölkerung ebenso wenig verfangen wie der Versuch Erfolg haben kann, durch Grenzermärdern abgegriffener Art in der Welt die furchtbaren Opfer verzeihen zu machen, die der frühere polnische Staat an seinem Gewissen hat. Denn es gibt ja wirklich einen dringenden Anlaß, in polnischen Dingen immer wieder an das Beteiligte zu appellieren. Über diesen Anlaß bietet nicht die deutsche Wiederaufbauarbeit, sondern das Schicksal jener Millionen von nichtpolnischen Volksgenossen, die durch das Versagen der Welt in den polnischen Zwangsstaaten gepreßt worden sind und die ihr Volkstum bei der Vernichtung ihrer Existenz, ja, mit dem Tode, bezahle mußten. Es wird nicht gelingen, das zwanzigjährige System lutscherischer Schandtat an der deutschen und ukrainischen Volksgemeinschaft durch läugerliche Propaganda und durch die Dämonen der Weltmächte auszuwischen.

Speisefett und Schweinefleisch sind daraufhin wegen des höheren Fettgehalts in unerwünschtem Umfang gesunken. Um dem Einhalt zu bieten, ist jetzt entsprechend dem Gehalt an Fett in den einzelnen Fettsorten ein gerechtes Verhältnis zwischen Margarine und Speisefett und zwischen Speisefett und Schweinefleisch und Schweinefleisch festgelegt worden. 100 Teile Margarine werden fastenmäßig 80 Teile Speisefett, 62,5 Gramm Speisefett oder Schweinefleisch, 50 Gramm Schweinefleisch gleichgestellt.

Um den bekannten Unzuträglichkeiten im Kuchenverkauf entgegenzutreten, ist mit Wirkung vom 6. Mai 1940 ab Kuchen Gebäck jeder Art brotartenpflichtig gemacht worden. Da die Brotkarte im allgemeinen reichlich ist, wird der Verbraucher in der Lage sein, für Kuchen Gebäck oder Dauerbackwaren Brotartenabgabe abzugeben. Zur Durchführung der Brotartenpflicht für Kuchen ist eine Umgestaltung der Brotkarte erfolgt u. a. kommen 10-Gramm-Abgabe zur Einführung. Die Einzelheiten dieser Neuregelung werden noch bekanntgegeben werden.

In dem eingangs genannten Erlass des Reichsernährungsministers ist weiterhin bestimmt, daß anstelle von 125 Gramm Rohmittel 125 Gramm Reis bezogen werden können. Für Kinder aller Altersklassen wird schließlich, so weit sie im Besitz von Reichsgeldscheinen sind, die Möglichkeit geschaffen, anstelle von 62,5 Gramm Kakaopulver 50 Gramm ungefüllte Tafel- oder Blockchokolade zu kaufen. Die Ausgabe dieser Ware erfolgt im Rahmen der bei den Groß- und Kleinverteilern lagernden Vorräte. Ein Anspruch auf Lieferung von Schokolade besteht somit nicht. Kakaopulver kann jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Die Bestellhefte sind in der Woche vom 20. April bis 4. Mai möglichst frühzeitig bei den Verteilern abzugeben.

„Wie Bomben wirken“ Amsträgerappell des Reviers I des RKB

Der Reichsluftschutzbund hatte für gestern Abend die Amsträger, Amsträgerinnen und Luftschutzwarte des Reviers I sowie die Hausleitinnen von Alt-Niesla zu einem Appell nach dem „Stern“ zusammengerufen.

Nach einleitenden Wuffbüchlein des Reichsluftschutzbundes der Mitteldeutschen Stahlwerke begrüßte Ortsgruppenführer Haidt. Die Aufgaben des Luftschutzes immer wieder den Amsträgern nahebringen ist der Sinn und der Zweck des Abends, so betonte er weiter. Es müsse auf Grund der jetzt in der Praxis erworbenen Kenntnisse des zivilen Luftschutzes weitergearbeitet werden im Interesse der Allgemeinheit.

Dann befasste sich Propagandaleiter Va. Richter (Niesla-Ort) mit der augenblicklichen politischen Lage und schilderte eingehend die wirtschaftliche Situation für uns und für die Engländer nach den weltgeschichtlichen Ereignissen der letzten Tage und Wochen. Besonders breiten Raum nahm er bei seinen Ausführungen der wirtschaftlichen Struktur der Länder und gab an Hand treffender Zahlenbeispiele einen Ueberblick über die verlorene Wirtschaftsschlacht der Engländer.

Ausbildungsleiter Matthäus sprach dann zu einer Reihe sehr wertvoller Lichtbilder über das Thema „Wie Bomben wirken“. Nachdem er zunächst eine Reihe von Bildern zeigte, die aus früheren Kriegen in allen Teilen der Welt stammten, zeigte er dann die Wirkung der schweren Sprengbomben und wie es an Hand der Bilder nach, daß der Keller der einzige und beste Schutz für Luftangriffe überhaupt ist. Im Haus oder in der Wohnung bleiben ist bei schweren und auch bei leichten Sprengbomben sehr gefährlich. Im letzten Teil seiner Ausführungen befasste sich der Redner mit den Spaltöffnungen der Bomben und den Brandbomben und kam am Schluß seines Vortrages zu der Feststellung, daß Luftschutzräume unbedingt weiter gebaut, daß Schutzgeräte bereitgestellt werden müßten und daß mehr noch als das bisher schon geschehen ist, die Zivilbevölkerung in Fragen des Luftschutzes aufgeklärt und ausgebildet werden müßte.

Diesen hochinteressanten Ausführungen schlossen sich die von Oberleutnant der Schutzpolizei, Kommissar, an der die Anwesenden im Auftrag des örtlichen Luftschutzleiters aufhorchte, weiter so mitzuarbeiten wie bisher. Die Arbeit der RKB-Amsträger schaffe die Voraussetzung, daß wir gegen eventuelle Luftangriffe gewappnet sind. Zum Schluß erwähnte er die Amsträger, Amsträgerinnen und Luftschutzwarte, es mit der Verbundleistung gerade jetzt sehr besonders ernst zu nehmen, da Verträge in jedem Falle schwer geahndet werden müßten.

Ortsgruppenführer Haidt betonte in seinem Schlußwort, daß man verlust habe, ein Bild von dem zu geben, welche Gefahr der Luftkrieg mit sich bringt. Jeder sei aus diesem Grunde verpflichtet, die Arbeit nach besten Kräften zu unterstützen. In Niesla liege die Zahl der Mitglieber gegenüber anderen Ortsgruppen innerhalb der Landesgruppe sehr niedrig und es sei zu wünschen und zu hoffen, daß möglichst noch recht viele Nieslaer den Weg zum RKB finden möchten. — Mit einer Führerrede und dem allgemeinen Gesang der Nationalhymnen und des Engelländ-Viebes fand der in allen Teilen wohlgeungene Amsträgerappell seinen Abschluß.



Die Betriebsgemeinschaften am 1. Mai

Die Gewerkschaften des RKB, gibt bekannt: Der Führer hat entschieden, daß der Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai und der Stimmelfesttag am 2. Mai sowie der 2. Pfingstfesttag auch in diesem Jahre als Feiertage begangen werden.

Kaufmärsche und Kundgebungen finden am 1. Mai nicht statt. In einer feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer am 1. Mai vormittags 11 Uhr in Berlin wird das Ergebnis des Leistungskampfes der deutschen Betriebe 1939/40 bekanntgegeben und die Verkündung der neuen RKB-Musterbetriebe vorgenommen.

Die Betriebsgemeinschaften führen Betriebsfeiern, Kameradschaftsabende, Betriebsfahrten oder -wanderungen durch, allerdings ohne Benutzung der Eisenbahnen und Omnibusse. Die Schaffenden aus dem Geschäft- und Berberzeugungsgewerbe begeden ihre Feiern in der Zeit vom 6. bis 10. Mai. Die Dienststellen der RKB, besonders die RKB-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, stehen zur Mitarbeit und Unterstützung bei der Ausgestaltung und Durchführung dieser Veranstaltungen zur Verfügung.

Es ist selbstverständlich, daß alle diese Veranstaltungen dem Ernst der Kriegszeit Rechnung tragen müssen. Auch bei Fahrten oder Wanderungen ist die Würde des deutschen Arbeiters, der in der Heimat für den Sieg kämpft, während der Soldat an der Front für ihn kämpft, jederzeit zu wahren!

Keine Besorgnis

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volkswirtschaft und Propaganda geben bekannt: Die am Nationalfeiertag des deutschen Volkes (1. Mai) übliche Besorgung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Vertikales und Sächliches

Polizeibericht

Am 15. 4. 40, gegen 17 Uhr, ist in einer steifen Gaststätte ein Unbekannter, etwa 30 Jahre alt, 170 Zentimeter groß, schlank, dtl. geklugter Bart, Brillenträger, bekleidet mit graugrüner Hose schwarzem Jackett und Schuhschuhen, eine Aktentasche bei sich führend, als Stillschlepper verlor und Juchbeträger aufgetreten.

Am 22. 4. 40, in den Abendstunden, ist in einer Schankstube in Niesla-Weida ein weiterer Juchbeträger aufgetreten. Dieser wird wie folgt beschrieben: 40 bis 44 Jahre alt, 165 Zentimeter groß, längl. rotbraunes Gesicht, dunkelblonde linksgeflechtete Haare, Brille mit schmaler Hornfassung, dunkle, lange Nase, abgetragenes graubraunes Jackett, zweireihige beigelebräunte Strickjacke, schwarze, spitze Halbhaube, weichen Weintrauben, rotgezeichneten Binder und ohne Kopfbedeckung.

So wurde nach dem 30. 3. 40 verkauft oder verpfändet ein Damenfahrrad Marke „Presto“, schwarzer Rahmen mit Goldfäden abgesetzt, deutscher Lenker, ohne Griffen, links nur noch Vappreke, schwarze Felgen, Gummikloppedale, walzenförmige Glocke mit Aufschrift Presto, schw. Halbballonbereifung und Gepäckträger aus Eisenrohr mit Feder über dem Hinterrad?

Gestohlen wurde am 9. 4. 40 vor einer Schankstube in Niesla, Großenhainer Straße, ein Herrenfahrrad Marke „Bauer“ Nr. B 770 285, schwarzer Rahmen, grün abgesetzt, schwarze Halbballonbereifung, RBL-Lenker, an welchem rechter Griff fehlt. Es besteht die Möglichkeit, daß auch dieses Fahrrad seit 9. 4. 40 verkauft oder verpfändet wurde.

Am Freitag, dem 10. 4. 40, gegen 17 Uhr, ist in Niesla-Weida auf der Coniger Straße gegenüber der Bäcker Vorster ein dtl.-blauer Unterrock aus geminkter Kunstfaser verloren und von einer Frau als Hindernis in einem Wädhchen gegeben worden, das an der Fundstelle ein Kind im Kinderwagen fuhr. Wer war das Kind, das den Unterrock an Unrecht bekommen und behalten hat? — Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Staatliche Kriminalpolizei-Niesla-Weida.

Sonderappell der Kameradschaft „Freiheit von Weid“ zu Niesla-Weida

Am 21. 4. sammelte sich eine stattliche Zahl Kameraden der beiden Kameradschaften „Freiheit von Weid“ und „General Fürttenau“ im feierlich geschmückten Saal des Lindengartens. Anlaß hierzu war die Ueberreichung eines Bildes des im Weltkrieg gebliebenen Majors Freiherr von Weid durch Mitglieder der Familie an die seinen Namen führende Kameradschaft Weida. Kameradschaftsführer W. B. i. u. S. begrüßte mit besonders herzlichen Worten den zu dieser Feier erschienenen Weimener Regierungsrat und Amtshauptmann i. N. von Weid, sowie die so zahlreich erschienenen Kameraden beider Kameradschaften. Sodann begrüßte Weid Regierungsrat Freiherr von Weid das Wort. Er gab in seinen Ausführungen seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß gerade die Kameradschaft Weida den Namen „von Weid“ gewählt und wünschte, daß die Verbindung zwischen Kameradschaft und der Familie von Weid eine dauernde bleiben möge. Er schilderte im folgenden die Persönlichkeit des Bruders, der mit zu dem großen Jahr der Opfer gehörte, die im Weltkrieg gebracht worden sind. Sein Lebensweg, wie er auch aus dem Bildespreche, sei Weid und Weidenscheidt gewesen. Kameradschaftsführer W. B. i. u. S. übernahm darauf das Wort zu treuen Händen der Kameradschaft, verpfändet, daselbst jederzeit als Knecht zu behandeln und hat, der Weid von Weid Reich und Dank der Kameradschaft zu übermitteln. — Nun zeichnete Kamerad W. B. i. u. S. ein Lebensbild des Verewigten. Er stellte seinen Worten einen Spruch aus der Edda voran: „Es stirbt der Best, es stirbt die Woge, man selbst stirbt ebenso, der Ruhm aber stirbt nimmermehr, den sich ein Waderer gewinnt“. Er war ein Nieslaer Kind und letzter Spruch des Weidenscheidt des Weid, das solange Weid der Nieslaer Schloss war. Anschließend sprach das Ehrenmitglied, Kamerad Dr. W. B. i. u. S. Er schilderte, wie er schon als Kind mit dem Namen der Familie von Weid bekanntgeworden sei, bis er dann in Niesla durch die erstmalige Erneuerung der Klosterkirche den vornehmen und weislichen Herrn von Weid kennengelernt habe.

Im Weltkrieg fanden viele Weidner im Ref.-Bil. 102, dessen Chef der Major von Weid war. Kamerad R. i. u. S., als stellvertretender Kreisführer, betonte in markigen Worten, daß mit der Namensänderung der Kameradschaft die erhöhte Pflicht erwache, echte Kameradschaft zu pflegen. In der Heimatfront wollen wir unseren ganzen Mann stellen, da es uns nicht vergnügt sei, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen. — Unsere Parole sei: Alles für Deutschland! Alles für Weid und Führer! Daraus überreichte er der Kameradschaft eine namhafte Geldspende zum Ausbau des Schlosses, der unter den Unbildden des Winters besonders gelitten habe. — Kreisführer W. B. i. u. S. lobte die rege Tätigkeit der Kameradschaft und wies den Eifer der Kameraden an Hand von Zahlen nach. Nachdem Kameradschaftsführer W. B. i. u. S. der Kameradschaft „General Fürttenau“ weitere Ergebnisse aus dem Weltkrieg mit Major von Weid zu Weid gebracht hatte, dankte Kam. W. B. i. u. S. nochmals für das überreichte Bild und Geldgeschenk der Familie von Weid. Zur Freude aller Kameraden gab er den Eingang eines Telegramms der Weidner von Weid bekannt. — Mit dem Geben an die Kameraden der 3 Weidner an der Front erklang das Engelländlied. Die Feier schloß mit einem dreifachen Sieg-Gell und den Nationalhymnen.

Wirtschaftswerbung auch im Kriege

Das Treiblenkesseln im Kriege... erhielten beim Bahnbetriebswerk... Das Treiblenkesseln im Kriege... erhielten beim Bahnbetriebswerk...

Volksgasmaschinen sollen nicht im Luftschuttkraum... Die Spargelzucht in Weinböhme... Volksgasmaschinen sollen nicht im Luftschuttkraum...

Garten- und Landschaftsgestaltung... Die Erhaltung des Mutterbodens als Träger des Wachstums... Garten- und Landschaftsgestaltung...

Weiterverwendung älterer Lehrer... In der jetzigen Zeit muß jeder einzelne Volksgenosse... Weiterverwendung älterer Lehrer...

Der Schutz der Fenster... Im Auftrage des Reichsluftschutzwartes... Der Schutz der Fenster...

Praxis... In den 200 Amillingspaaren... Praxis... In den 200 Amillingspaaren...

Das finnische Olympische Komitee... Das finnische Olympische Komitee hat auf einer Sitzung... Das finnische Olympische Komitee...

Der Werber der deutschen Wirtschaft... Die Wirtschaftswerbung... Der Werber der deutschen Wirtschaft...

Die erste kleine Werkstoffschau im Jahre 1937... Die Tätigkeit der Vorkämpfer... Die erste kleine Werkstoffschau im Jahre 1937...

Und so preiswert... 40%... 25%... Bild einer Zahnpasta Tube.

1,64 Millionen deutsche Kinder... Die Front wird darauf achten... 1,64 Millionen deutsche Kinder...

Das Kind freiwillich... Die große Strafkammer... Das Kind freiwillich...

Einführung der D.J.-Dienstpflicht... Die Einführung der D.J.-Dienstpflicht... Einführung der D.J.-Dienstpflicht...

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti... Die Reichsgesundheitsführer... Reichsgesundheitsführer Dr. Conti...

Die deutschen Erfolge nördlich Drontheim... Die Beschießung von Narvik... Die deutschen Erfolge nördlich Drontheim...

Olympische Spiele 1940 abgefragt... Das finnische Olympische Komitee... Olympische Spiele 1940 abgefragt...

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (Ohne Gewähr) - Table with columns for Div., 25. 4., 24. 4., and various stock listings.

Table with columns for Div., 25. 4., 24. 4., and various stock listings.

Table with columns for Div., 25. 4., 24. 4., and various stock listings.

Ämtliches

Bekanntmachung
Für die Versorgung der in der Landwirtschaft unter-
gebrachten polnischen Arbeiter sollen getragene Kleidungs-
stücke gesammelt werden. Für die abgegebenen Kleidungs-
stücke werden Bezugschein über Punkte ausgestellt, auf die
neue Kleidungsstücke in Frage, die zwar abge-
tragen sind, jedoch noch zur Landarbeit getragen werden können,
ohne daß an ihnen irgendwelche Instandsetzungen erforderlich
sind, und zwar

für Männer: Hosen, Jacken, Hemden, Unterhosen, Socken
für Frauen: Röcke, Blusen, wollene oder baumwollene
Strümpfe (nicht Kunstseide).
Für die abgegebenen Kleidungsstücke werden folgende
Punkte vergütet:

Männer: Hosen	10 Punkte	Frauen: Röcke	10 Punkte
Jacken	10 "	Blusen	5 "
Hemden	5 "	wollene od. baum-	"
Unterhosen	5 "	wollene Strümpfe	"
Socken	2 "	(nicht Kunstseide)	1 "

Insgesamt dürfen an eine abliefernde Person nicht mehr
als 50 Punkte gewährt werden.

Sammelstellen habe ich für meinen Kreis bei den Bürger-
meistern in Großenhain, Nadeburg, Gröbzig, Glaubitz, Rünchrit,
Nüderau und Zeltzheim errichtet.

Großenhain, am 23. April 1940. **W. L.**
Der Landrat zu Großenhain — Wirtschaftsamt.

Der Teilbebauungsplan für die Flurstücke 288, 288a, 288b,
274 und 276 des Flurbuchs für Riesa (hinter der Klosterkirche)
vom 27. Februar 1940 wird vom 6. April 1940 ab einen
Monat lang öffentlich im Rathaus Riesa, Zimmer Nr. 27,
ausgelegt.

Widersprüche gegen diesen Teilbebauungsplan sind bei
Verlust des Widerspruchsrechts innerhalb der vorgenannten
Frist bei mir zu erheben.

Riesa, am 22. April 1940.
Der Oberbürgermeister zu Riesa — Baupolizeiamt.

Handelsregister Amtsgericht Riesa, Neueintragung:
HR A 216, 20. April 1940: Firma Anker-Drogerie Alfred
Scholz, Riesa. (Nachdrogerie als Handelsgeschäft mit Drogen,
Farben, Lacke, Pinsel, Verbandstoffe, technische Artikel, Seifen
und Parfümerien. Bahnhofstraße 16.)
Inhaber: Alfred Arthur Fritz Scholz, Drogerie in Riesa.

**Sonderpostwertzeichen
am 1. Mai**

Die Deutsche Reichspost gibt zum Natio-
nalen Feiertag Freimarken zu 4 + 4 Pf.
Zusätzlich nach einem Entwurf des Kunst-
malers K. Brögerchen, Frankfurt a. M.,
heraus. Der Zuschlag von 4 Pf. steht
dem Kulturfonds des Führers zu. Das
Worterbild zeigt als Sinnbild der Arbeit
einen Mäher, unter dessen Schutz
die Arbeit in Stadt und Land ungehindert
weitergeht. Die Farben weisen auf den
Friede und die Fruchtbarkeit hin. Die
Marken werden vom 30. April an abge-
geben. (Schell-Wagenberg-W.)

Gestern nachmittag in d. Eis-
dielen Portemonnaie m. Inhalt
liegen geblieben. Der Junge,
der es aufhob, wird um Rück-
gabe gegen Belohnung in der
Eisdiele gebeten.

Heirat!

Werkmeister, 40 Jahre alt,
evgl., 162 gr., dtbl., gut ausst.,
wünscht Fr. od. Witwe kenn-
zu lernen. Mit 1 bis 2 kind-
sehr angenehm, welche Lust u.
Liebe zum Mitarbeiten haben.
Berie Offerten sind zu richten
an R. W. 2511 postlagernd Com-
muhsh. l. Ca.

Wirtungstreis
Fr. l. sucht
in frauenlosem Haushalt. Off.
unter G 4351 a. d. Tgl. Riesa

Zum 1. Mai
**Mädchen
für Büroarbeiten**
sucht
Apothete in Strehla

**Frauen zum Spargelstechen sucht
Rittergut Göblis bei Riesa.**

Für die liebevolle Anteilnahme durch Wort, Schrift,
Blumen- und Geldspenden, sowie für das ehrenvolle
Geseit beim Heimgang meines lieben Vaters, unseres
guten Vaters, Großvaters, Schwagers und Onkels
Karl Otto Donath
sagen wir allen unseren innigsten Dank.
In stiller Trauer
Anna verw. Donath und Kinder.
Rünchrit, Am Gang 10.

Nach längerem schweren Leiden ging unser lieber
Hg. Rudolf Wendisch
aus Rüdzig
für immer von uns.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
RSDV., Ortsgruppe Jahnhausen.
Rüdzig, 25. 4. 1940.

Morgen Ziehung
1. Klasse 3. Deutscher Reichslotterie
Stichern Sie sich Ihr Los bei
Waldemüller Staatl. Lotterien-
Einnahme
Schlageterstraße 85 — Ruf 1232

Für die überaus zahlreichen Geschenke und Glück-
wünsche anlässlich unserer goldenen Hochzeit danken
wir hierdurch allen aufs herzlichste
R. Gröbza, April 1940 **Ernst Reinboth und Frau**

Für die uns zur goldenen Hochzeit dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank
Gantig, April 1940 **Ernst Schneider und Frau**

Capitol
Heute letztmalig „Wir tanzen um die Welt“
Ab Freitag bis Montag



Angelika
Ein Defa-Film mit
Olga Tschekowa, Albrecht Schoen-
hals, Friedrich Kayhler, Otto Graf,
Marina v. Dittmar, Waly Dellhoff,
Ernst Dumke, Hubert v. Meyerind

Ein Film voll Menschlichkeit und Span-
nung. Der dornenvolle Weg einer Frau
und Mutter, die aus Liebe zu den
größten Opfern bereit ist.

Im Vorprogramm:
Der neueste Wochenschaubericht der Ufa

Vorführungen: Freitag 7 u. 9,15 Uhr
Sonnabend 1/5, 7 und 9,15 Uhr
Sonntag 1/3, 1/5, 7 und 9,15 Uhr

SARRASANI
Euer sächsischer Heimat-zirkus
ist von seiner Welt-Tournee zurückgekehrt
und kommt vom

**3. bis 7. Mai
nach Riesa**
Platz: Bankgelände an der Holdinghausenstraße
Vorverkauf: Buchhandlung J. Ziller, Riesa,
Schlageterstr. 56, Telefon 1131 und ab 9 Uhr
an den Zirkus-Kassen. — Zirkus-Telefon 554

und wünscht Angebote über

Futter für 250 Tiere, Luzerne, Heu, Stroh, Hafer, Kleie,
Bunteschrot, Rüben usw. Preisliste für 50 Rauh-
tiere alle Samen, zentralwärts für 16 Elefanten

Holz Farben, Lackmaterial, Eisen für unsere Werkstätten
und Sägeholz, Patzwolle, Leder
Bedarfsartikel waren, Sattlerbedarfartikel

Reklamematerial Reklametafeln, Plakatausgang,
Druckmaschinen aller Art
und andere Werbemittel

Zimmer für 300 Artisten und gesucht
Sarrasani-Angestellte
Dünger ist abzugeben

Schnellste Angebote
sind zu richten an die Direktion der
SARRASANI-SCHAU
z. Z. Meißen, Schützenplatz

Ergeben erschienen:
Neue Fahrpläne in Taschen-
format
für Eisenbahn, Dampfschiffahrt,
Städt. u. staatl. Kraftwagenverkehr
Städ 20 Pfg. In haben in der
Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, Goethestraße 59

Wahlfest
Freitag, den 26. 4. findet eine
NSD.-Veranstaltung
für jung und alt statt.
Wer laden will, muß kommen.
NSD., Ortsm. Bahra

Kohlrüben und Möhren
auch gelbe,
kauft jedes Quantum
Rust Schmidt, Riesa, Schulstr. 3
Telefon 575

Leere
Marmeladeneimer
mit Deckel u. Henkel kauft
laufend gegen bar
Rühn & Müller, Dresden W 1
Freiberger Straße 6-9.
Ruf: 11501 und 19501.

Wahlfest
Freitag, den 26. 4. findet eine
NSD.-Veranstaltung
für jung und alt statt.
Wer laden will, muß kommen.
NSD., Ortsm. Bahra

Kohlrüben und Möhren
auch gelbe,
kauft jedes Quantum
Rust Schmidt, Riesa, Schulstr. 3
Telefon 575

ATA
benutzen!

Zum
Scheuern und
Putzen stets
ATA
benutzen!



Am 23. 4. 1940 verstarb unser ehemaliges Gefolgsgastmitglied
Herr Stanislaus Betka
aus Riesa
Der Entschlafene hat unserem Werke über 18 Jahre, bis zu seinem
Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand, in treuester Pflicht-
erfüllung gedient.
Wir werden seiner stets ehrend gedenken.
**Führung und Gefolgschaft
Mitteldeutsche Stahlwerke**
Kriegsgesellschaft
Riesa, den 24. 4. 1940.

Wegen
**Schädlings-
belämpfung**
in Garten und Haus
sprechen Sie vor in der
Stern-Drog. A. Naujots
Schlageterstraße

Die Beisehung der Urne
unseres Bruders
Walter Gersten
findet Sonnab., 15.30 Uhr
a. d. Friedhof Weida statt

Blutspender — Lebensretter

(Von unserer Dresdner Schriftleitung)

Das das Blut eines gesunden Menschen für einen Kranken Hilfe bringen kann, hat die medizinische Wissenschaft schon seit drei Jahrhunderten angenommen. Freilich die praktische Anwendung dieser Behauptung brachte nur selten Erfolge. Die Übertragung von Blut eines Gesunden auf einen Kranken konnte erst in dem Augenblick medizinische Bedeutung erlangen, in dem die Wissenschaft feststellte, daß es vier verschiedene Blutgruppen gibt, und in dem die Bestimmung der Blutgruppe, der ein Mensch angehört, exakt möglich ist. Um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert kam die Wissenschaft zu diesem Ergebnis. Die Bestimmung der Blutgruppe ist deshalb so wichtig, weil schlimmste Gesundheitschädigung, ja der Tod eintreten kann, wenn der Blutspender einer anderen Blutgruppe angehört als der Kranke, auf den das Blut übertragen wird. In den letzten Jahren haben Krankenhäuser und Kliniken immer häufiger die Bluttransfusion angewendet, um bei inneren Verletzungen und bei durch Krankheiten hervorgerufenen inneren Blutungen, bei Blut- und Infektionskrankheiten und bei anderen Leiden Hilfe zu bringen. Das Leben manches Menschen, das nur noch an einem Faden hing, konnte gerettet werden. Das Blut des Gesunden bringt den Kranken über die größte Schwäche hinweg, so daß dann weitere Heilmethoden angewandt werden können.

Im Rudolf-Geb-Krankenhaus Dresden, wird a. B. — wie uns der Leiter der chirurgischen Klinik, Obermedizinalrat Dr. Jensen, mitteilte — fast täglich eine Blutübertragung vorgenommen. Dr. Jensen konnte auch bestätigen, daß die Transfusion für den Spender absolut unschädlich ist. Jedes Krankenhaus, das Blutübertragungen vornimmt, muß natürlich einen Stamm von Blutspendern haben, der immer zur Verfügung steht. Denn das gespendete Blut kann man nicht aufbewahren, sondern es muß möglichst schnell vom Spender zum Kranken geleitet werden.

Um für das ganze Reich eine einheitliche organisatorische Handhabung des Blutspendens zu erreichen, sind jetzt vom Reichsinnenministerium Richtlinien herausgegeben worden. In ihnen wird die Blutspenderorganisation als eine freiwillige Gemeinschaftsleistung der Krankenhäuser und Kliniken bezeichnet. Für die Organisation wird in jedem Regierungsbezirk ein Krankenhaus als verantwortlich bestimmt. Die Richtlinien stellen vor allem Mindestforderungen für die Feststellung der Blutgruppe des Spenders auf. Mindestens drei Methoden, die sich gegenseitig kontrollieren, müssen angewandt werden, um die Blutgruppe festzustellen. Um ganz sicher zu gehen, muß die Blutgruppenbestimmung im Krankenhaus und in einem serologischen Institut getroffen werden. Dem Blutspender wird ein Blutspendepaß ausgedruckt, in dem bescheinigt ist, daß der Inhaber keine Blutkrankheiten hat, daß die Blutkörperchen genügend Hämoglobin besitzen u. a. m. Einem Blutspender darf nicht häufiger als aller vier bis sechs Wochen eine Blutmenge bis zu 500 Kubikzentimeter entnommen werden.

Jeder gesunde Mensch im Alter von 21 bis 50 Jahren eignet sich als Blutspender. Bisher haben sich genügend Angehörige der Parteiformationen zur Verfügung gestellt. Jedoch eine große Anzahl der Blutspender ist jetzt zum Wehrdienst eingezogen. Deshalb richten die Krankenhäuser die Bitte an gesunde Volksgenossen, die entweder selbst Telefon haben oder telefonisch zu erreichen sind, sich ihren leidenden Mitmenschen als Blutspender zur Verfügung zu stellen. Für jede Transfusion wird dem Spender eine Anerkennungsgebühr von 20 bis 50 Mark — je nach dem Umfange der Blutentnahme — gezahlt. Vorauslagen und Verdienstausschlag werden ebenfalls vergütet. Die Blutübertragung, die, wie schon betont, für den Spender vollkommen unschädlich ist, bedingt auch nicht etwa Arbeitsunfähigkeit — der Blutspender spürt am Abend nach der Blutentnahme ja kaum eine größere Müdigkeit als an anderen Tagen.

Es ist erforderlich, daß auf tausend Einwohner in Deutschland ein Blutspender zur Verfügung steht. Im Altreich werden also etwa 60.000 benötigt. Jedes der 8000 deutschen Krankenhäuser, die Bluttransfusionen vornehmen können und die mit den entsprechenden Einrichtungen und den dazu ausgebildeten Ärzten versehen sein müssen, braucht zehn bis dreißig Blutspender. Diese müssen entsprechend den Blutgruppenverhältnissen der deutschen Menschen ausgesucht werden. 40 Prozent aller Deutschen gehören der Blutgruppe O, 40 Prozent der Blutgruppe A, 15 Prozent der Blutgruppe B und 5 Prozent der Blutgruppe AB an. Die Zugehörigkeit zu einer der vier Blutgruppen läßt keinerlei Rückschlüsse auf körperliche oder charakteristische Eigenschaften, auf Gesundheit oder Krankheit, auf Kraft oder Schwäche zu. So wie der eine Mensch grüne und der andere blaue und der dritte braune Augen hat, so hat der Mensch Blut der Gruppe O oder A oder B oder AB.

Mit dem Blut läßt sich nicht die Gesundheit selbst übertragen, sondern nur eine Stärkung geben. Es übertragen sich aber auch nicht die Charaktere oder Charaktereigenschaften des Spenders, wie vor Jahren einmal in einem viel gelesenen aber ohne wissenschaftliche Kenntnisse geschriebenen Roman behauptet wurde, wodurch mancher eine unberechnete Scheu vor der Bluttransfusion bekam, die sich jedoch im Gegenteil legendär zu einer wichtigen Waffe der medizinischen Wissenschaft entwickelt hat.

8000 New Yorker Taxichauffeure streiken

8000 New York. 8000 Taxichauffeure der beiden größten New Yorker Taxigesellschaften sind wegen Weigerung der Gesellschaften, die Löhne zu erhöhen und Kollektivverträge anzunehmen, in Streik getreten.

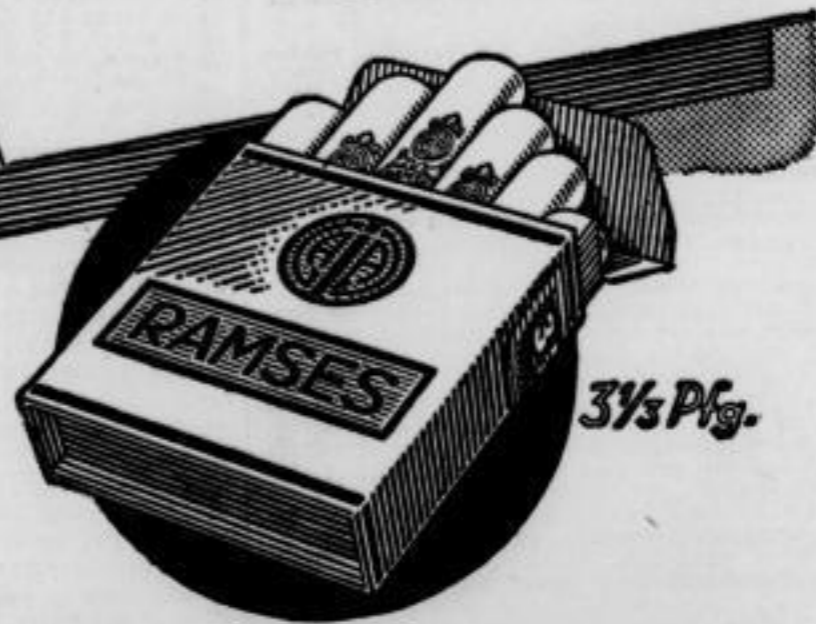


Flugkapitän Dipl.-Ing. Alfred Henke verunglückte am Montag bei Ausführung eines Probestuges tödlich. (Weißb.-Wagenberg-M.)



RAMSES BILDARCHIV NR. 150/9

Ramses hat die richtige Mischung ... und dann nur Orient-Tabake!



RAMSES

rund und gut

Wichtig für Umsiedler aus Lettland

1) Berlin. In Wiederholung einer bereits ergangenen Aufforderung gibt die Deutsche Umsiedlungs-Traubandgesellschaft m. b. H. bekannt:

Die Umsiedlungs-Trauband-Gesellschaft (U.T.G.) in Riga hat der lettischen Behörde, innerhalb einer Auschlussfrist Aufstellungen aller vor der Abreise nicht befristeten Forderungen und Vertragsrechte der Umsiedler zu übermitteln. Nachanmeldung führt zu Rechtsverlust, worauf hier nachdrücklich hingewiesen wird.

Alle Umsiedler aus Lettland werden daher im eigenen Interesse aufgefordert, ihre Forderungen und Vertragsrechte unverzüglich anzumelden und noch in ihrem Besitz befindliche Unterlagen einzureichen.

Unter „Forderungen und Vertragsrechte“ sind alle Vermögenswerte-Ansprüche irgendwelcher Art zu verstehen. An Unterlagen kommen in Betracht:

Vollstreckungsbescheide, Wechsel, Hypothekenbriefe (Oblitigationen), Vertragsdokumente, Wertpapiere, Aktien, Anteilscheine, Einlagecheine, Versicherungspolice, Sparfassenbücher und so weiter.

In der Anmeldung, die in doppelter Ausführung einzureichen ist, ist anzugeben:

Name, Vorname, Geburtsdatum und Geburtsort, frühere und jetzige Anschrift, Nummer des Rückwanderer-Ausweises (bei beschränkter Personen Angabe des gesetzlichen Vertreters), Name und Anschrift des Schuldners, Höhe, Art und Fälligkeitstermin der Forderung, Geschehenfalls nähere Erläuterungen (z. B. Angaben über aufgelaufene Zinsen; aus dem Pfändungsformular nicht ersichtliche Tilgungen). Die Anmeldung und Einreichung der Unterlagen (Forderungsdokumente) soll sofort in folgender Ordnung vorgenommen werden:

- a) Umsiedler, die ihren Wohnsitz im Reichsgau Wartheland haben, richten die Anmeldung an die Deutsche Umsiedlungs-Trauband-Gesellschaft m. b. H., Niederlassung Posen, Posa-Straße 7.
- b) Umsiedler, die ihren Wohnsitz im Reichsgau Danzig-Westpreußen haben, richten die Anmeldung an die Deutsche Umsiedlungs-Trauband-Gesellschaft m. b. H., Niederlassung Danzig, Ganger Markt 12-13.
- c) Umsiedler, die ihren Wohnsitz im übrigen Reichsgebiet haben, richten die Anmeldung an die Deutsche Umsiedlungs-Trauband-Gesellschaft m. b. H., Berlin-W. 8, Mohrenstraße 42-44.

Diese Bekanntmachung bezweckt nicht den Austritt der allgemeinen Vermögensdeklarationen, sondern die besonders erforderliche Anmeldung von Forderungen und Vertragsrechten (nicht Immobilienrechte). Für die Forderungen und Vertragsrechte genügt die Erwähnung in einer bereits früheren abgegebenen Deklaration allein nicht.

Die deutsche Luftwaffe ein entscheidender Machtfaktor

1) Berlin. Der Luftfahrt-Korrespondent des „Daily Express“ meint, wie Neuter am 22. April meldet, die Rolle, die die Luftwaffe im Krieges zufällt, zeige, daß sie in erster Linie eine Hilfswaffe der Flotte und des Heeres ist, und sodann für sich allein eine entscheidende Waffe, wenn sie von einem erbarmungslosen Tyrannen gegen einen kleineren und schwächeren Gegner verwendet wird.

Das mag für England wahrscheinlich zutreffen. Hier ist seit jeder die Flotte die entscheidende Hauptwaffe, die zu ihrer Unterstützung die Fliegertruppen verwendet.

In Deutschland aber ist die Luftwaffe ein selbständiger ausschlaggebender Machtfaktor der Kriegsführung, der gegen jeden Gegner eingesetzt wird, dem es danach gelüftet, den deutschen Lebensraum und deutsche Belange anzutasten. Oder war der Einsatz deutscher Fliegerverbände gegen die französische Flotte in Scapa Flow gegen einen kleineren und schwächeren Gegner gerichtet? Zielen die Bomben deutscher Flugzeuge in den künftigen Tagen in Andalusien und Romlos auf einen armen hilflosen Feind? Wir haben England bisher höher eingeschätzt. Im übrigen scheinen sich die Schriftgelehrten in London über die ausschlaggebende Bedeutung der deutschen Luftwaffe nicht ganz einig zu sein. Jedenfalls steht die ausgesprochene Ansicht des militärischen Mitarbeiters von „Sunday Express“ im krassen Gegensatz zu der seines Kollegen im „Daily Express“. Der erstere hat nämlich offen angegeben, daß die Entscheidung im norwegischen Krieges von der Luftwaffe abhängt, und damit gleichzeitig eingestanden, daß bisher die deutsche Luftwaffe dort jene Entscheidung gebracht hat, an die noch vor wenigen Tagen in England niemand glauben wollte. Natürlich treten im Laufe der Kriegshandlungen auch Situationen ein, in denen deutsche Fliegerverbände in treuer Kameradschaft die beiden anderen Wehrmachtsteile im Kampf auf der Erde und zu Wasser unterstützen. Aber auch hierbei wird der Einsatz der Luftwaffe zur Herbeiführung einer schnellen Entscheidung erfolgen, so daß auch in diesen Fällen die deutsche Luftwaffe als entscheidender Faktor in Erscheinung tritt.

Gezielte französische Bevölkerung soll beruhigt werden

1) Brüssel. Die Aufmerksamkeit der Pariser Presse ist auch am Mittwoch ganz auf die Entwicklung der militärischen Lage in Norwegen gerichtet, die man so ruhig wie nur möglich zu schildern bemüht ist. Mit allen Mitteln versucht man, die französische Öffentlichkeit zu beruhigen, die nach einem vierzehntägigen Trommelfeuer mit sensationellen Voransagen über angeblich bevorstehende Erfolge der Wehrmacht nun endlich einmal greifbare Beweise haben möchte.

Der ehemalige Kriegsminister Joffre schildert die Lage im „Matin“ ganz richtig, wenn er sagt, daß die Ressourcen der Bevölkerung auf das höchste gerichtet seien und sehr leicht diese weitläufigen Informationen entgegen, selbst wenn sie bedeutende Erfolge ankündigen. Es sei besser, zu sagen, daß sich nichts ereignet habe, als immer wieder zu betonen, daß man am nächsten Tage Gewisseres berichten werde. Die Operationen der Wehrmacht in Norwegen seien so undurchsichtig, daß man überhaupt noch keine endgültigen Schlusfolgerungen ziehen könne.

Der Militärberichterstatter des „Journal“ und des „Journal des Débats“, General Duval, prüft die Frage der militärischen Bedeutung Standinaviens und erklärt, es gebe für Deutschland keine bessere Angriffsbasis gegen England und zur Ueberwindung der Nordsee als die Küste von Bergen. Man könne ohne Uebertrieb behaupten, daß die norwegische Küste England im Jahre 1940 mehr bedrohe als Boulogne im Jahre 1805.

Englischer Dampfer gesunken

1) Amsterdam. Nach einer Neuanmeldung ist der Waggoner Dampfer „Giraf“ (848 BRZ.) an der britischen Südküste nach einem Zusammenstoß mit dem 6000 Tonnen großen Liverpooler Dampfer „Contractor“ gesunken. Die 11köpfige Besatzung konnte von einem belgischen Schlepper gerettet werden.

Britisches Fluggesetz in Schottland abgelehnt

1) Amsterdam. Bei Veltin-a-Huizd in Schottland führte ein britisches Fluggesetz ab. Die drei Mann starke Besatzung wurde tot aufgefunden. Zwei Leichen wurden im Fluggesetz selbst und die dritte in der Nähe aufgefunden. Kapitän King, der sich unter den Toten befindet, ist einer der Fluggesetzführer, die Chamberlain auf zwei Besuchen nach Deutschland flogen.

Vorbildliche Rettungseinrichtungen an deutscher Küste

Fortschrittender Ausbau

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wird im Jahr 1940 auf eine leistungsfähige Tätigkeit von 70 Jahren zurückblicken. Zeigt doch die große Zahl der aus Seenot an deutschen Küsten vom Tode erretteten Menschenleben mit bisher 5940 Personen, davon 97 in diesem Jahr, nicht allein den Erfolg des opfermütigen Kampfes der freiwilligen Retter mit Sturmsee und Brandung, sondern auch die nationale, zwingende Pflicht, den Küstenrettungsdienst und seine Rettungseinrichtungen immer weiter auszubauen und zu verbessern.

Mit sechs Booten- und einer Rettungsstation konnte die am 29. Mai 1935 ins Leben gerufene Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, mit dem Sitz der Hauptverwaltung in Bremen das Jahr 1935 antreten. In ununterbrochener Aufbaubarbeit, oft abseits und zurückgeworfen durch ungünstige Zeitläufte, wurde das Netz der Rettungsstationen an der Nord- und Ostsee immer engermaschiger gefügt, wurden die Geräte und Einrichtungen, dem technischen Fortschritt entsprechend, ständig verbessert und leistungsfähiger gestaltet. Vor allem waren es die Jahre nationalsozialistischen, deutschen Aufbaues, die das unter der Schirmherrschaft des Führers stehende Rettungswerk, dem er schon vor der Machtergreifung seine besondere Aufmerksamkeit schenkte, befruchteten und alle Möglichkeiten organisatorischer und technischer Entwicklung voll auszuwerten ließen. Die kürzlich bekanntgegebene Zusammenarbeit der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mit dem Deutschen Roten Kreuz und die damit verbundene sanitär einwandfreie Betreuung der Geretteten ist eine der wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung des deutschen Küstenrettungsdienstes.

Ein kurzer Überblick über den jetzigen Stand der Rettungseinrichtungen und Geräte kann die Tatsache, daß Deutschland auch im Rettungsweien an der Küste führend unter den Nationen ist, nur unterstreichen. Von den insgesamt 108 Rettungsstationen an der Nord- und Ostsee

besitzen 98 Stationsgebäude, von denen 89 aus feinstem Baumaterial, 8 aus Blech und 1 Weidholz aus Holz ausgeführt sind. Hierzu kommen 8 Materialschuppen und 16 Stivanlagen, letztere zum schnellen Zuwasserklassen der Motorrettungsboote.

Dienen diese landfesten Anlagen der Unterbringung und Instandhaltung der Rettungsgeräte, so zeigt ein Blick auf die Rettungsbootflotte, erst voll die Ausmaße technischer Entwicklung und Vervollkommnung, 6 Groß-Motorrettungsboote, 28 Motorrettungsboote mittlerer Größe und verschiedener Bauart, dazu 8 leichte Strandmotorrettungsboote auf Transportwagen umfasst die mit Dieselmotor betriebene Bootflotte. Für den Transport der leichteren Motorrettungsboote über Land zur Unfallstelle stehen 8 Raupen-Sugamaschinen zur Verfügung. Hierzu kommen noch 55 Kübelrettungsboote, ebenfalls auf Transportwagen.

Das Kleinbootgerät schwerer Art umfasst 88 Kalottenapparate auf je zwei Transportwagen für Herbedorphan und einen motorisierten Kalottenapparat, bei dem das ganze Rettungsgerät auf einem geländegängigen Spezialtransportwagen montiert ist, mit dem auch die Rettungsmannschaften befördert werden. Die schnelle, weitere Motorisierung des Boots- und Kalottengeräts ist im Rahmen eines umfassenden Bauvorhabens festgelegt.

Somit kann die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, gestützt auf die freiwillige Hilfe des ganzen deutschen Volkes, das 75. Jahr ihres Bestehens mit der stolzen Überlieferung beschließen, daß Retter und Rettungsgerät auch bei den erschwerten Aufgaben im Krieges dafür bürden, Menschen in Seenot an deutschen Küsten schnelle und erfolgreiche Hilfe zu bringen.

Auch in Riesa ist die Gesellschaft ehrenamtlich durch Albert Linke, B.D.J., Oststraße 33, vertreten und zählt 42 Mitglieder.

„Das Nielsenschiff mit kleinem Steuerruder“

Neue scharfe Kritik an der englisch-französischen Propaganda

1) Berlin. In der französischen und englischen Presse haben die Propagandamethoden der Wehrmacht scharfe Kritik gefunden. Diese Unzufriedenheit zeigen der Pariser „Figaro“ und der Londoner „Evening Standard“.

In dem Pariser Blatt legt sich das Mitglied der Academie Francaise Georges Duhamel mit diesem Thema auseinander. Er lobt dabei einmündig in höchsten Tönen die Organisation der deutschen Propaganda, die Frankreich gegenüber einen Vorsprung von zehn Jahren habe. Drei Faktoren, die in ihrer Bedeutung sehr verschieden, aber alle drei unentbehrlich seien, ständen zur Verfügung, um zu kämpfen und zu siegen: die militärische Kraft, die Blockade und die Propaganda. Letztere sei eine außer-gewöhnliche Waffe.

Auf den Rundfunk übergehend, meint Duhamel, er habe seine Bemerkung dort niedergelegt, da es unter den gegenwärtigen Umständen im französischen Rundfunk unmöglich sei, irgend etwas Nützliches zustande zu bringen. Für den französischen Rundfunk reiche trotz des gewaltigen Durchfalls von 400 Millionen Francs das Geld nicht aus. Frankreichs Rundfunk gleiche einem Nielsenschiff, das nur ein sehr kleines und unwirksames Steuerruder habe. Deutschlands Vorsprung von zehn Jahren müsse ziemlich schnell aufgeholt werden.

Ähnlich wie Duhamel jammert „Evening Standard“ über die englische Propaganda. Steden Monate, so schreibt

das Blatt, sei die britische Propaganda auf das bestmögliche in Presse, Unterhaus und Publikum kritisiert worden. Meldungen aus anderen Ländern zeigten, welchen Schaden die häufigen Klagen über das Versagen der britischen Propaganda angerichtet hätten. Im Informationsministerium seien als Folge dieser Beschwerden viele Veränderungen vorgenommen worden, aber die Anzeichen einer Besserung seien nicht gerade überzeugend. Ueber Deutschland abgeworfene Flugblätter seien zu konfus gewesen und hätten nicht überzeugen können. Die Neutralen sagten, England habe die Tschecho-Slowakei, Polen und Finnland glauben lassen, es würde ihnen zu Hilfe kommen; es habe ihnen dann aber zeigen müssen, daß es dazu nicht imstande gewesen sei. Die Neutralen zweifelten die Stärke der Macht Englands an. Wir müssen daher der Welt unsere Siege und unsere Stärke verkünden. Wir müssen in die Welt hinausstreiten die Beherrschung der Meere durch uns. Und dann müssen wir den ausländischen Korrespondenten in London alle möglichen Freiheiten einräumen. Nur dann können wir in Weltfreiheit treten mit den Korrespondenten in Berlin, denen gestattet ist, fast ohne Beschränkung zu arbeiten.

„Evening Standard“ schließt, die Engländer könnten vom Informationsministerium etwas Besseres erwarten als saure Milch, die noch dazu verpestet serviert werde.

Butler muß erneut den Fehlschlag der britischen Blockadepolitik zugeben

1) Amsterdam. Der berühmteste Heber Mander frage im Unterhaus, ob „in Anbetracht der sorgfältigen Berichtigungen der Rechte der Neutralen“ seitens Deutschlands die britische Regierung bereit wäre, Versicherungen dafür zu geben, daß geeignete Schritte getroffen würden, um die vollständige Unterbindung von Eisenlieferungen nach Deutschland auf jede nur mögliche Weise zu erreichen. Der Unterstaatssekretär im Außenamt, Butler, erwiderte darauf, daß die Regierung sich der Wichtigkeit dieser Frage voll bewußt sei, aber „in Anbetracht der Umstände“ eine solche weitreichende Versicherung nicht abgeben könnte.

„Helident“ eines englischen Bombenflugzeuges

1) Amsterdam. Das holländische Fischereifahrzeug „Helident“, Deimathalen Gmuiden, wurde, wie der Kapitän des Schiffes berichtet, auf der Nordsee in Höhe des 58. Breitengrades, als das Schiff mit Fischfang beschäftigt war, durch ein britisches Bombenflugzeug angegriffen und aus Maschinengewehren beschossen, obwohl der Kapitän aus nächster Nähe des Flugzeuges die holländische Flagge gezeigt hatte. Die Besatzung konnte sich rechtzeitig unter Deck retten, so daß niemand verletzt wurde. Das ist innerhalb weniger Tage der zweite Fall, wo holländische Fischereidampfer durch englische Streikräfte angegriffen wurden.

Indien liegt an

REK. Wie schmächtig die Jnder immer wieder um ihre heiligen Rechte von den britischen Plutokraten betrogen wurden, sagte Thomas J. Millard mit verblüffender Anschaulichkeit:

„Mindestens 90 v. von etwa 317 Millionen der Bevölkerung Indiens verharren in einer abgründigen Unwissenheit, und es hat nicht den Anschein, als ob jemals ein aufrichtig gemeinter Versuch unternommen worden wäre, sie in dieser Hinsicht auf eine höhere Stufe zu heben. Etwa 70 v. leben in der Schmutzigkeit und erniedrigenden Armut, ja in Lebensverhältnissen, die kaum irgendwo auf der Welt anzutreffen sein dürften.“ (Conflict of Policies in Asia, New York, Century Company, S. 182.)

So wird es immer bleiben. England verspricht den Himmel aus Erden, wenn Not am Mann bzw. an den britischen Plutokraten ist. England ist aber auch schnell dabei, alle Versprechen zu verleugnen, wenn es wieder die Nacht zur brutalen Durchsetzung seiner Interessen hat. Die Kraber und Jnder haben John Bull bisher nur als Borkredner kennengelernt. Die mit Blut geschriebene Geschichte des Empires lehrt es immer wieder: England lebt nur von der Ausbeutung, und das Tor dazu ist der britische Vorkredner.

Explosion in einem englischen chemischen Werk

1) Amsterdam. Die Reuter meldet, wurden bei einer Explosion in den Chemischen Werken von Billingham in der Grafschaft Durham drei Arbeiter getötet und neunzehn verletzt. Die Werke gehören der Gesellschaft der „Imperial Chemical Industries“. — Nach einer amtlichen Mitteilung sei die Sachbeschädigung „nur geringfügig“ (?) und werde keine längere Unterbrechung der Produktion nach sich ziehen. Die Explosion entstand in einem Teile des Kesselaufbaues, wo Kohle pulverisiert wird.

Nach dem Rauchen 2 Rheila gebrauchen

In Apotheken u. Drogerien a. 50 u. 1.- RM

Das Leben in Dänemark normal

Bestimmungen eines jugoslawischen Journalisten

1) Belgrad. Der Kopenhagener Vertreter des Karamer „Jutarni List“ berichtet sehr eingehend über die neue Lage in Dänemark. Er meint, jeder dänische Widerstand gegen die deutschen Truppen wäre funktionslos gewesen. Jede andere dänische Regierung hätte in derselben Lage eine gleiche Entscheidung getroffen. Es wäre auch falsch, zu glauben, daß sich Dänemark heute unter deutscher Herrschaft befände. Deutschland und Dänemark hätten eine Verständigung geschlossen, die von beiden Seiten loyal und freiwillig erfüllt werde. Dänemark habe weiterhin die Möglichkeit, selbständig und frei zu leben. Die Ordnung im ganzen Lande werde von der dänischen Polizei aufrecht erhalten. Presse und Rundfunk müßten ihre Arbeitsmethoden zwar den neuen Verhältnissen anpassen, ohne daß jedoch deutscherseits eine Einmischung erfolge. Die dänische Öffentlichkeit sei dadurch weitgehend beruhigt, gleichzeitig sei ihr die Neuorientierung erleichtert worden. Das ganze Leben entwickle sich normal weiter. Die Bevölkerung zeige einen getragenen Optimismus und bliebe voll Vertrauen in die Zukunft.

Weiterhin unterstreicht der jugoslawische Journalist vor allem das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen den deutschen Truppen und der dänischen Bevölkerung. Die deutschen Soldaten zahlten in den Wäden mit besonderem Geiz, das die Kaufleute in den Banken zum Kurse von 2 Kronen für 1 Mark umgewandelt bekämen. Im übrigen verlor sich die deutsche Truppen selbst. Die Nahrungsmittel würden ihnen regelmäßig jeden Tag aus Deutschland nachgeliefert. Zwischen den dänischen und deutschen Truppen bestehe gegenseitige Großsicherheit. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß mindestens 90 v. der dänischen Bevölkerung das Vorgehen ihrer Regierung billigten.

Amerikanische Würdigung für den versunglückten Flugkapitän Genke

1) Washington. Anlässlich des Todes von Flugkapitän Genke hat der amerikanische Rundfunk mit auferkennenden Worten an seinen kühnen Piloten über den Ozean im August 1938 erinnert und ihm einen warmen Nachruf gewidmet.

30 Tage Feiertag für die Wehrmacht

1) New York. Einer Agenturmeldung aus Washington zufolge erklärte der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses, Pittman, in einer Presseunterredung, entweder müßten die Wehrmacht die deutsche Armee innerhalb 30 Tagen aus Norwegen vertreiben oder zugehen, daß der Krieg gegen Deutschland kaum zu gewinnen sei. Pittman gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg hineingezogen würden. Er erklärte weiter, die amerikanischen Mütter und Väter brauchten sich um ihre Söhne nicht zu sorgen, denn Amerika werde aus dem Krieg herausbleiben.

Sarrasani kommt nach Nielsa vom Freitag, 3. Mai, bis Dienstag, 7. Mai

Am 2. April 1902 zog zum ersten Male von Nabeul mit wenigen Wagen und Tieren ein kleiner Fiskus nach Nielsa. Niemand ahnte zu dieser Zeit, daß aus diesem winzigen Unternehmen, die gewaltige Großschau Sarrasani entstehen würde. Schon bei der ersten Vorstellung in Nielsa setzte ein Sturm ein, Regen prasselte, der Wind verding sich in den Zelanlagen, die Quadrepole, das heißt die Stangen, die das Zelt aufrecht hielten, schaukelten, zitterten, und bevor man die Gefahr erkannte, hatte der Sturm wie mit einer Riesenfaut die kleine Zeltstadt zu Boden gedrückt und vernichtet. So sah der Beginn des Weltunternehmens aus. „Willenskraft Bege schafft“, mit diesem Leitpruch vollbrachte der Gründer Hans Stofsch-Sarrasani das Unglaubliche, er schuf ein Werk, das in der ganzen Welt Millionen Menschen frohe Stunden bereitet. Nach dem Tode des Gründers, der plötzlich in Sao Paulo (Brasilien) am 21. 9. 34 starb, übernahm der Sohn das Unternehmen unter den schwierigsten Verhältnissen. Der unermüdete Wille des jetzigen Betriebsführers brachte es fertig, das Unternehmen im Laufe der Zeit durch Energie und Fleiß zu Welttriumph zu bringen. Nun wird in kurzer Zeit der große sächsische Deimatszirkus mit vielen hundert Menschen und Tieren aus allen Zonen der Erde in unserer Stadt ein kurzes Gastspiel geben. Nicht weniger als zwei Extrazüge werden zum Transport all der Tiere, Elefanten, Tiger, Löwen, Kamele, Zebras und des einzigen dressierten Nipferls der Welt „Debius“ und der herrlichen Pferde aus dem Stall Sarrasani benötigt. Riesige Zelte werden in wenigen Stunden aus der Erde wachsen, und trotz der Kriegszeit wird die Be-

triebsführung allen arbeitenden Menschen eine Entspannung und Erholung durch ein Programm von unerhörter Pracht und Schönheit bringen. Sarrasani wird aber noch



(Sarrasani - M.)

mehr Überraschungen bringen: 14 Eingeborene unserer Kolonien werden die Sitten und Gebräuche ihres Landes zeigen.

Angriff auf norwegische Rückzugstraße

(P.R.) Unaufhaltsam rückt unsere Marktkolonne, wenn auch unter leichten und schweren Gefechten nach Norden vor. Unser Ziel ist, den rechts von uns kämpfenden norwegischen Abteilungen die Zufuhr- und Rückzugstraße abzuschneiden. Wenn das gelingt, dann muß der Widerstand im Raume nördlich von Dönesfok gedrohen sein.

In dem unwegsamen Hochgebirgsland geht der Kampf nur um die Straßen. Wer die Straßen besitzt, beherrscht das Land. Von Dönesfok her, hieß es für die Soldaten, marschieren, marschieren und nochmals marschieren. Der Gegner, versuchte, zurückweichend, die Straßen hinter sich zu sprengen und Baumpferren anzulegen, die aber meist recht einfach sind und schnell beseitigt werden können.

So Pioniere nicht zur Verfügung stehen, baut die Infanterie die zerstörten Straßen selber wieder auf. Und siehe da, es geht auch. Denn da der Gegner sich auf requirierten Lastwagen zurückzieht und sich unserem Angriff schnell entziehen kann, müssen wir ebenso schnell sein. Zwar haben die drüben „nur“ Maschinengewehr, Maschinengewehre und Karabiner zur Verfügung, aber sie haben sich eine raffinierte Taktik ausgedacht, an schmalen Feldstraßen Baumpferren anzulegen, die flankierend beschossen werden können. Auf diesen Sperren liegt ein unerhörtes Feuer der gegnerischen MGs. Die beiden Panzer, die uns begleiten, tun gute Dienste. Die Infanterie trägt die Hauptlast. Vor sich den Gegner, feuernd, am jenseitigen Talhang flankierend im Walde versteckt, ebenfalls, zur Rechten den schneebedeckten und zugefrorenen Eis und zur Linken die glatte und nassetriefende Felswand. An ihr werden alle Geschosse zu Querschlägern. Für jeden Soldaten das Unangenehme, was es an Beschuss gibt.

Über Nacht haben wir in Ruhe gelegen, bei strahlendem Himmel geht es am Morgen weiter. 45 Kilometer müssen heute geschafft werden. Dann haben wir eine der Rückzugstraßen abgebrochen. Zunächst wird marschiert. Der lange Sturm der Marktschuppe tastet sich vorsichtig durch die Bindungen des Tales. Ein paar verkreuzte Häuser deuten ein Dorf an, hier und da eine Baumpferre, die uns nicht lange hindert, das ist das Ergebnis des Vormittags. Vom Feinde nichts zu spüren.

Wir kennen das schon. Jemand hat er eine seiner bekanntesten Überraschungen bereitet. — Das Tal verengt sich und macht nach links hin eine Kurve, frei ist auf lange Strecke die Straße einzusehen. Und hier liegen die Baumpferren dicht aufgeschlossen bis zu zehn Meter. Mühsam arbeiten sich die Panzer, die an der Spitze fahren, hindurch, die Infanteristen folgen. Die Spitzengruppe des ersten Juges ist gerade bei der letzten Sperre angelangt, da setzt von vorn und von rechts das Maschinengewehrfeuer ein. Hinter Steinen, in felsigen, im metertiefen, feuchtnassen Schnee des Straßengrabens sucht alles Deckung. Niedernd zerbersten die Geschosse an der Felswand, heulen als Querschläger über die Straße hinweg, so daß alles unwillkürlich die Köpfe einzieht. Dumdum-Geschosse müssen auch dabei sein. Ein paar dieser Geschosse haben wir unter weggeworfener Munition gefunden, wir hörten oft diesen eigentümlichen summenden Ton. Wie lange dauert dieser Feuerstoß. Der Norweger feuert und feuert und hat keine Vadehemmung. Nur die Panzer antworten, haben aber kein richtiges Ziel, da aus Dachfenstern und Kellerlöchern vom jenseitigen Hang geschossen wird. Mündungsfeuer ist nicht zu sehen. Ein paar Verwundete haben wir schon, fast alles Querschläger. Hinter einem riesigen Felsblock hat der Arzt einen notdürftigen Verbandplatz eingerichtet, doch auch dort hin verirrt sich hin und wieder eine Kugel. Wir beobachten, pressen die Augen an das Glas, rufen uns die

Beobachtungen zu. Zwei Häusergruppen sind so ausgemacht worden, von dort her kommt das Feuer. Der eine Panzer nimmt sie mit seiner 2-Zentimeter-Kanone unter Feuer, unsere schweren Granatwerfer legen ein paar Gruppen hinein. Die trockenen Holzbauten gehen bald in Flammen auf. Ein Halbtag, der über das Eis geschickt wurde, soll Nachschub halten. Bis an den Leib sinken die Männer in den tiefen Schnee ein. Sie kommen langsam vorwärts und finden das MG-Rest leer. Ein zurückgebliebenes MG, und an die tausend leeren Hüllen sind die einzige Anwesenheit.

Über drei Stunden haben wir festgehalten, ehe wir wieder vorrücken können. In dem Dorf vor uns vermuten wir härteren Widerstand und schicken daher zwei Jügel über die Berggründe vor. Von der Seite der sollen sie das Dorf säubern. Mit nachdenklichen Blicken schauen wir den Männern nach, wie sie einzeln im hohen Bergwald verschwinden.



Entwaffnung von Norwegern während des Vormarsches der deutschen Truppen in Norwegen gestellt und entwaffnet. (PK-Schierl-Scherl-Wagenborg-M.)

Lebhafte Gewehrfeuer kennzeichnet den Weg der beiden Jügel. Es verliert sich nach rückwärts, der Feind ist im Weichen. „Spitze — marsch!“ „Abhänge vergrößern“ — zusammen mit einem Leutnant, einem Unteroffizier und fünfzehn Mann hängen wir uns an die Panzer an, die ein Stück weiter vorn stehen geblieben waren. Hinter jedem Panzer hängt eine Menschentrabe, die vor dem jeden Augenblick einfallenden Feuer Schutz sucht.

So wollen wir uns heranarbeiten an die Häuser und mit Handgranaten die norwegischen Schützen austrüben. Taghell leuchtet der Mond, sein Schein liegt silber auf den Schneehängen, als wir in die Dorfstraße einbiegen. Nichts rührt sich. Weiter, die nachfolgenden Jügel mühen die Häuser durchsuchen. Wieder Baumpferren, eine nach

der anderen. Die Dorfstraße ist völlig versperrt. Zwei der Sperren waren wahrscheinlich zu früh gefallen, die hatten die Norweger durchsägt und beiseite geräumt, wohl um seine Fahrzeuge nachziehen zu können. Die Panzer bleiben zurück. Nur mit mehrmaligem Anlauf können sie jede Sperre einzeln nehmen und so viel wie hier, hat man uns noch nie erlebt. Noch immer nichts vom Feind. Die über die Berge vorausgeschickten Jügel, auf die wir stoben, haben auch nichts festgestellt können. Der Norweger ist also wie bisher immer im Schutze der Dunkelheit verschwunden.

Jemandem gefällt uns daran nicht. Der Norweger kann uns doch nicht seine Zufuhrstraße kampflos übergeben; laut Befehl sollen wir den jenseitigen Dorfausgang sichern. Also weiter. Kein Wort fällt, das Dorf liegt wie ausgehorbet, verloren bellt im Wald ein Hund. Ruhe. Dunkel liegt wieder eine Baumpferre auf der Straße, zwei Sicherer arbeiten sich hindurch, wir folgen zu zweit mit zehn Schritt Abstand. Die Auspuffgase des Motors hüllen uns ein, wir müssen husten und merken es kaum. Angepannt blickt jeder nach rechts und links. Noch ein paar Häuser, davor eine Baumpferre, zwanzig Schritt weiter dasselbe. Das Dorf nimmt kein Ende. Die Spitze zieht sich immer mehr auseinander, die Verbindung droht abzubrechen. Vor uns erhebt sich ein großes Gebäude, eine Holzfabrik. Bis auf 20 Meter sind wir herangekommen, denken schon an den erfüllten Auftrag, da knallen gütlich federnde Schüsse gerade vor uns und von rechts her los. Die aufschlagenden Geschosse zerplatzen feuersprühend auf dem Pflaster. Instinktmäßig lasse ich mich nach links hinter eine niedrige Steinmauer fallen, über die eine Geschossgarbe hinweggelegt und, wenn sie zu tief liegt, Dreck und Schlitter auf mich schleudert. Der Leutnant kam nicht mehr so weit. Er liegt im Schmelzwasser des Straßengrabens und darf sich nicht rühren. Sofort lenkt er das Feuer auf sich.

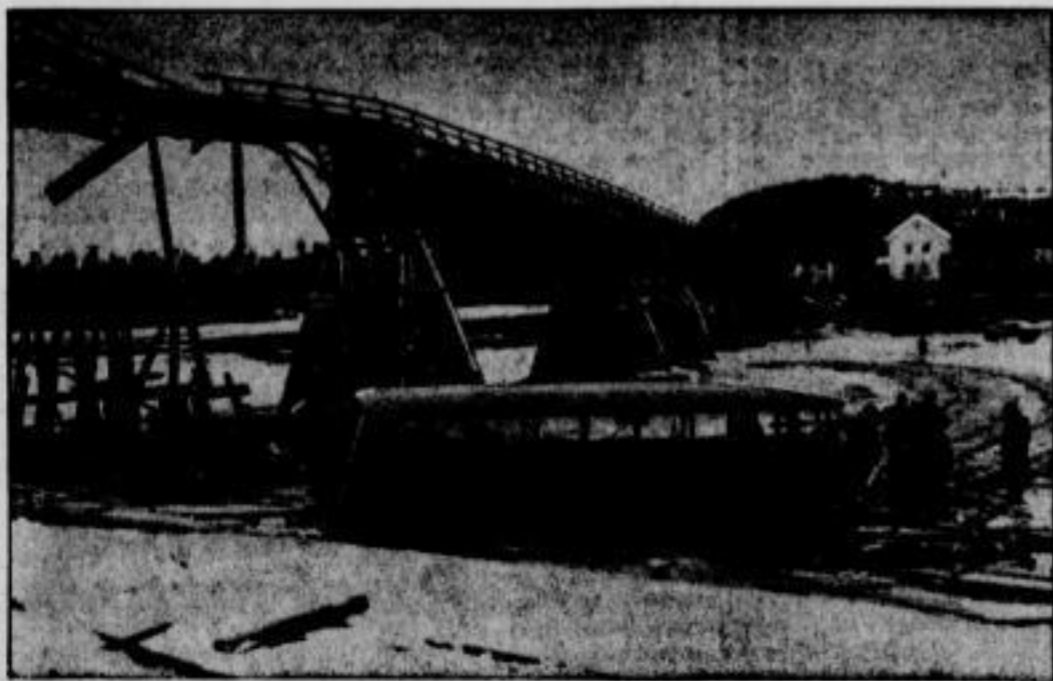
Abwechselnd feuern die Maschinengewehre des Gegners. Sie streuen die Straße in ihrer Länge ab, dort, wo die nachfolgenden Männer liegen müssen. Durch Ruhe nehmen wir Verbindung nach hinten auf, was mit mütendem Feuer von vorn erwidert wird. Was aus den beiden Sicherern geworden ist, kann ich nicht feststellen. Auf Rufe antworten sie nicht und die Deckung darf ich nicht verlassen.

Wir liegen reglos fest, die Panzer müssen kommen und uns herausbauen. Doch sind sie weit zurück, liegen vor den Sperren fest. Wohl höre ich, wenn ich rufe „Panzer nach vorn!“ wie dies weitergegeben wird und weit hinten langsam verlingert. Die Panzer kommen nicht. Das geht eine Stunde so. Der Leutnant hat den Schutz einer Wolke, die sich vor den Mond hob, bemerkt und ist zu mir hergetrohen. Er atmet am ganzen Leibe vor Kälte, wahrscheinlich macht ihm auch der leichte Streifschuss, den er am Nachmittag erhielt, zu schaffen, und der ihn nicht am Weiterkämpfen hindern konnte. Unsere Lage hier vor vorn beginnt gefährlich zu werden. Wir laufen Gefahr, von den Norwegern abgefangen zu werden. Unter ein paar Schuppen, die auf Pfählen ruhen, kriechen wir weg, müssen dabei allerlei Gerümpel beiseitelegen. Ein Sprung über eine mondbeleuchtete Fläche zum nächsten Haus verankert neues MG-Feuer. — Wir beide verschauen, beirubigen durch tiefe Atemzüge die Lunge. Der 45-Kilometer-Marsch macht sich bemerkbar. Zwei Sprünge, MG-Feuer, das zu tief liegt, dann hat der Wald uns aufgenommen. Bleiend und hürzend klettern wir über Felsblöcke, schieben uns durch sperriges Gestrüpp, immer in zwei- bis dreihundert Meter Abstand von der Straße, die noch unter Feuer liegt. — Hundert Meter sind wir zurückgekommen, als wir auf die erste geschlossene Gruppe stoben, die drei Verwundete hat alle drei wurden Opfer der Baumpferren, die unter besonders schwerem Feuer lagen.

Ich gehe alleine weiter zurück, nehme in langen Sprüngen die Straße, bis ich zum Arzt komme, der sofort nach vorn geht. Es geht auf 3 Uhr morgens zu, als mir das 2. Bataillon unserer Marktschuppe entgegenkommt, das im Nachtgefecht den Ortsausgang säubern will. Da gehe ich nochmals mit vor, um die 1. Kompanie anzuweisen zu können und lasse dann das lange Bataillon an mir vorbeiziehen. Mann hinter Mann tauchen die dunklen Silhouetten auf, Maschinengewehre, Granatwerfer, Gewehrstützen. Weiter vorn flackert das Feuer wieder auf, der Norweger wird niedergelämpft, und als die Sonne aufgeht, haben wir die Amarschstraße zum norwegischen Nachschub in unserer Hand. Enno Eimers.

Stärker Eindruck der deutschen Bilanz über die englischen Flottenverluste

(M. Mailand). Die deutsche Bilanz der englischen Flottenverluste seit dem 10. April wird von sämtlichen oberitalienischen Zeitungen veröffentlicht. Da die britischen Meldungen mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit verbreitete Flut von Lügen kein Vertrauen finden, während sich die deutschen Geesberichte immer als den Tatsachen entsprechend herausgestellt haben, machen die deutschen Ziffern, die den Verlust von 57 englischen Einheiten melden, einen umso härteren Eindruck. — Die norditalienische Presse betont einstimmig, daß die deutschen Streitkräfte in Norwegen unablässig Fortschritte machen. Der deutsche Vormarsch nach dem Norden geht mit ungehörter Kraft vorwärts. Im Zusammenhang mit den britischen Schiffverlusten erklären die Blätter, die Wirksamkeit der englischen Flotte sei schwer beeinträchtigt worden. Die britische Admiralität möge die erlittenen Verluste verheimlichen. Auf die Dauer werde doch die Realität der Tatsachen nicht zu verschweigen sein. Das „Regime Fascista“ erklärt z. B., die Lage in Norwegen zeichne sich zum Vorteil des Reiches ab und lasse den schwachen Punkt der britischen Seemacht erkennen.



Der Vormarsch der deutschen Truppen in Norwegen. Die Holzbrücke wurde von den Norwegern gesprengt. Die Fahrzeuge der deutschen Truppen werden deshalb über das Eis getrieben. (PK-Lanzinger-Scherl-Wagenborg-M.)



Im Kampf gegen norwegische Gebirgschützen. Im Hintergrund ein deutscher Kampfwagen, der als Spitze vorwagt. (PK-Lanzinger-Scherl-Wagenborg-M.)